

Die "Hängebrücke" setzt Impulse

Autor(en): **Spirig, Jolanda**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **SuchtMagazin**

Band (Jahr): **28 (2002)**

Heft 2

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-800708>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die «Hängebrücke» setzt Impulse

Das Berner *supra-f*-Projekt «Hängebrücke» richtet sich an Jugendliche beiderlei Geschlechts, deren Schul- oder Ausbildungsabschluss gefährdet ist und bei denen Stützversuche erfolglos geblieben sind. Im Rahmen einer erweiterten Tagesstruktur werden die Jugendlichen während sechs Monaten begleitet und gefördert.

JOLANDA SPIRIG

Der Wohn-Gewerbebau an der Berner Freiburgstrasse ist grau. Der Tag ebenso. Ungewöhnlich bunt dagegen die frisch gestrichenen Gartenstühle im Essbereich: sonnengelb, enzianblau, signalrot, tannengrün. Die Gartenmöbel sind in der hauseigenen Werkstatt aufgefrischt worden. Ein Auftrag von aussen. Stephan Büchi, der Projektleiter der «Hängebrücke», hätte gerne mehr davon: *«Die Jugendlichen sind eher motiviert, wenn die Arbeiten das Haus verlassen, und die Qualität stimmen muss.»*

Das Projekt Hängebrücke ist Teil des *supra-f*-Forschungsprogramms des Bundesamtes für Gesundheit (BAG). Es wird vom Trägerverein für die offene Jugendarbeit der Stadt Bern (TOJ) getragen und vom BAG, vom Kanton und der Stadt Bern finanziell unterstützt. Zugewiesen werden die Jugendlichen von der Erziehungsberatung, dem Jugendgericht, dem Jugendamt, der Vormundschaft, von Schule oder Eltern. Einige Jugendliche kommen aus eigenem Antrieb. Das Projekt Hängebrücke umfasst 425 Stellenprozent. Stadtberner Jugendliche bezahlen nur das Mittagessen und die Ausflüge. Für nichtstädtische Jugendliche gilt ein Tagessatz von 65 Franken.

Auf der Suche nach einer sinnvollen Zukunftsperspektive

Die Jugendlichen, das sind derzeit 10 junge Männer und 5 junge Frauen zwischen 15 und 20 Jahren, die in Schwierigkeiten stecken. Die einen haben Probleme in der Schule oder in der Lehre; die anderen haben weder Lehrstelle noch Job oder Probleme mit Suchtmitteln, kleineren Delikten oder schwierigen Familienverhältnissen. Die «Hängebrücke» begleitet sie von Montag bis Freitag bei der Suche nach einer sinnvollen Zukunftsperspektive. Zur erweiterten Tagesstruktur mit zwei freien Nachmittagen gehört an vier Tagen das gemeinsame Mittagessen: ein wichtiges Tagesritual, das zur guten Atmosphäre beiträgt. *«Wir haben viele Jugendliche, die sich hier daheim fühlen»*, sagt Büchi. Dass Ehemalige die «Hängebrücke» häufig besuchen, hat ihn in dieser Ansicht bestärkt.

Kochdienst

Die Jugendlichen haben turnusgemäss Kochdienst. Das Amt ist begehrt. Der



Der Kochdienst ist begehrt.

Umgang mit den Lebensmitteln und die Einzelsituation mit der Köchin sagt ihnen zu. Während Benjamin G. die Salatsauce anrichtet, vergnügen sich seine Kollegen am Tschuttikasten, die Mädchen unterhalten sich derweil am Esstisch. Sobald aufgetragen wird, sind alle sofort zur Stelle. Es gibt gemischten Salat, Nudeln, Kartoffelstock, Currygeschmaltz und Gemüse. Dazu Eistee oder Orangensaft. Die Stimmung ist aufgeräumt. Man isst, witzelt und diskutiert. *«Beim Essen spüre ich sofort, wies läuft»*, bemerkt Stephan Büchi, der zwischendurch zur Kelle greift, um da und dort nachzuschöpfen.

Schwierige Suche nach Lehrstellen

«Hast du das erste Kapitel gelesen?», fragt Maya Brands, die Lehrerin, Reto G. während des Essens. Der 20-Jährige ist seit vier Tagen in der «Hängebrücke» – am Montag, am Dienstag und Mittwoch-Vormittag – und es gefällt ihm gut. Mit der englischen Biografie von Martin Luther King will er seinen Wortschatz auffrischen. Er hat die Handelsmittelschule nach zweieinhalb Jahren wegen mangelnder Leistungen abgebrochen. Nun sucht er eine KV-Lehrstelle. Auf seine 200 Bewerbungen hat er in den letzten vier Monaten ebenso viele Absagen erhalten. *«Ohne Lehre ist man aufgeschmissen»*, weiss Reto G., der in der Freizeit American Football spielt. Im Sommer beginnt die RS. Wenn er bis dahin keine Lehrstelle gefunden hat, wird es noch schwieriger. Der junge Mann ist trotzdem zuversichtlich: *«Etwas finde ich sicher. Und wenn es mir nicht gefällt, kann ich später wechseln.»*

«Mädchen fallen unauffällig auf»

Reto G. ist etwas älter, als es die Projektkonzeption vorsieht. Die Leitung



Bild: Jolanda Spring

Das gemeinsame Mittagessen trägt zur guten Atmosphäre bei.

hat ihn als Gegengewicht zu den ganz Jungen aufgenommen. Ein ausgewogenes Verhältnis wäre auch bei den Geschlechtern erwünscht. Seit Projektbeginn im August 2000 haben 34 Jugendliche das Projekt durchlaufen, davon war lediglich ein Drittel weiblich. Stephan Büchi: *«Buben werden auffälliger, wenn sie Probleme haben. Mädchen fallen unauffällig auf; dadurch geht es länger, bis man etwas unternimmt.»* Und weil es länger geht, haben sich bei den Mädchen die Probleme stärker verfestigt, wenn sie in die «Hängebrücke» kommen. Die Arbeit mit ihnen ist deshalb anspruchsvoller. *«Wir sind noch relativ schwach in Mädchenspezifischen Angeboten»*, ist sich der Projektleiter bewusst. Dennoch macht es für ihn Sinn, weibliche und männliche Jugendliche gemeinsam zu betreuen. Im Alltag draussen und in der Ausbildung seien die Geschlechter ebenfalls zusammen. Der Verhaltensrahmen ist im Vertrag, den die Teilnehmenden bei ihrem Eintritt unterzeichnen, abgesteckt. *«Rassistische und sexuelle Übergriffe werden nicht toleriert»*, heisst es dort. Auch Drogen und Alkohol haben in der «Hängebrücke» nichts zu suchen. Rauchen ist draussen und in den dafür bestimmten Pausen erlaubt.

supra-f

Suchtpräventions-Forschungsprogramm für gefährdete Jugendliche.

Programmleitung: Bundesamt für Gesundheit

Projektkoordination: pro juventute
www.admin.ch/bag/sucht/projekte/supraf
www.projuventute.ch/d/angebot/drogen/supraf.html

supra-f ist im SuchtMagazin regelmässig mit einer Doppelseite präsent.

«Man muss motiviert sein»

Die 15-jährigen Jeanine S. bestätigt, was ebenfalls im Vertrag steht: *«Man muss motiviert sein, sonst bringt es nichts.»* Sie ist seit fünf Monaten hier und hat inzwischen gelernt, dass sie in der Schule nicht so viel «Scheiss» bauen soll. *«Es ist mir wohler ohne den Scheiss»*, sagt die zierliche Jugendliche, die nach dem Aufenthalt in der «Hängebrücke» die 9. Klasse beenden will.

«Ich bin hier viel motivierter geworden fürs Lernen», erzählt Sonja H. *«Sie haben mir die Nachteile und die Vorteile gezeigt.»* Die 18-Jährige möchte die Schule abschliessen, die sie wegen der Geburt ihres Kindes abgebrochen hat. *«Wenn ich kein Kind hätte, wäre mir der fehlende Schulabschluss egal, aber nun muss ich ihm etwas bieten können.»*

Im Zentrum des Angebots stehen die Module «schulische Förderung durch individuelle Lernprogramme», «Berufswahl und Ausbildungsmotivation» sowie Selbstreflexion und Sozialkompetenz. Die Arbeit in der Werkstatt erlaubt den Jugendlichen, eine Begabung zu entdecken und einen Bezug zum Handwerk zu finden, zur Holz- oder Metallverarbeitung oder zum Malen. Die Konfliktfähigkeit wird in erlebnispädagogischen Gruppenaktivitäten gefördert.

Das Bezugspersonensystem

Als eigentliches Herzstück bezeichnet der Projektleiter das Bezugspersonensystem. Die Jugendlichen sind einem Mitglied des Kernteams zugewiesen: Als Sozialarbeiter, Kleinklassenlehrerin und Sozialpädagoge pflegen Stephan Büchi, Maya Brands und Andreas

Munter den Kontakt mit den Eltern, machen mit den Jugendlichen Standortbestimmungen, entwickeln persönliche Strategien und unterstützen sie bei der Lehrstellensuche. Sie üben das Telefonieren, das Auftreten und das Vorstellungsgespräch. Als besonders wertvoll empfindet Büchi die Hausbesuche, für die er künftig mehr Zeit einräumen möchte. *«Wenn wir die Atmosphäre zu Hause wahrnehmen, können wir die Jugendlichen besser verstehen.»*

Mehr als die Hälfte der Jugendlichen sind AusländerInnen mit teilweise schlechten Deutschkenntnissen. Ihre Aussichten, eine Lehrstelle zu finden, stehen noch schlechter als jene der Schweizer Jugendlichen mit schwachen Schulleistungen. Selbst Schnupperlehren setzen gute Zeugnisse voraus. Das gilt auch für den 17-jährigen Computerfreak Rafael V. *«Von ihm habe ich schon X-Sachen gelernt»*, freut sich Büchi. Er wäre eine Chance für einen Betrieb, aber da er keine guten Zeugnisse vorweisen kann, konnte er bisher keine Lehrstelle finden. Die wirtschaftliche Situation lässt nicht viel Spielraum zu. Nicht nur Lehrstellen, auch Praktika und Temporärstellen für Hilfspersonal sind rar.

Weniger depressiv

Und die Erfolge? Von den 34 Jugendlichen, die das Projekt durchlaufen haben, ging niemand ins Leere. Sie kehrten zur Schule zurück, begannen eine Lehre oder traten in eine Institution ein. Stephan Büchi ist realistisch: *«Der Aufenthalt in der «Hängebrücke» ist sicher ein Impuls, doch kann man nach einem halben Jahr keine Erfolgsgarantie abgeben, schliesslich sind die äusseren Faktoren und Risiken nach wie vor da.»* Die supra-f-Forschung, welche die Jugendlichen beim Ein- und Austritt sowie ein Jahr nach Austritt eingehend befragt und auch die «weichen» Faktoren bewertet, beurteilt die geleistete Arbeit optimistisch. Als Erfolg gilt dort, wenn die Befragungen ergeben, dass sich das Wohlbefinden der Jugendlichen vergrössert und die Depression abgenommen hat. ■

Kontakt

Projekt Hängebrücke,
 Freiburgstrasse 123 B, 3008 Bern,
 Tel. 031 398 90 10,
haengebruecke@toj.ch, www.toj.ch